

NATURA Tipp 10

Gegensteine und Schierberge bei Ballenstedt



Harz



www.harzregion.de



Es waren Bodenschätze wie Kupferschiefer, Silber-, Blei- und Eisenerz, weswegen sich Menschen zunächst am Rand des Harzes, später dann inmitten des Gebirges ansiedelten. Schnell gewannen auch alle anderen natürlichen Ressourcen an Wert. Die Kraft des Wassers wurde gebraucht. Teiche und ausgeklügelte Grabensysteme zeugen davon. Nahezu bis zur Erschöpfung genutzt: die Ressource Holz. Der für den Hausbau oder den Ausbau der Gruben benötigte Werkstoff war zudem wichtiger Energierohstoff. Überall im Harz brannten Meiler, um die in der Hüttenindustrie heißbegehrte Holzkohle zu produzieren.

Die Harzränder waren sogar schon in der Bronzezeit dicht besiedelt. Die damals am nordöstlichen Harzrand sesshaften Menschen werden der Lausitzer Kultur und innerhalb dieser der Helmsdorfer Gruppe zugeordnet. Benannt ist die nach einem Gräberfeld östlich des Harzes bei Helmsdorf, einem Ortsteil der



Blick vom Großen Gegenstein gen Westen



Industriedenkmal Mägdesprung



Selketalbahn

Stadt Gerbstedt. Am Großen Gegenstein hatten die „Helmsdorfer“ eine Höhensiedlung und auf dem Plateau nördlich des Kleinen Gegensteins eine Wallburg. Ein reicher Hortfund mit bronzezeitlichem Schmuck, zu entdecken im Museum der Stadt Ballenstedt, stammt von den Gegensteinen.

Im Mittelalter war die Harzregion sogar über ein Jahrhundert Machtzentrum des Heiligen Römischen Reiches. Silber und andere Erze sicherten den Machterhalt des sächsischen Adelsgeschlechts der Ottonen. Schauen wir ein Jahrtausend später in ein Kursbuch der Deutschen Reichsbahn, so zeigt die Karte des Streckennetzes ein interessantes Bild: Dem Netz einer Spinne gleich laufen alle wichtigen Eisenbahnverbindungen auf den Harz zu!

Der Harz war längst ein Zentrum der Industrialisierung. Die Kehrseite der Medaille: Schwermetallbelastungen, Luftverschmutzung und übernutzte, vielerorts sogar völlig zerstörte Wälder.

Geld allein macht nicht glücklich

Wir müssen uns auch etwas dafür kaufen können! Wie wäre es mit einem Wochenende im Naturpark?

Seit 2012 sind fast der gesamte Harz und das angrenzende nördliche Harzvorland Naturpark. Mit der Karstlandschaft Südharz sind 10 % der Naturparkfläche zugleich Biosphärenreservat. Nationalpark ist das engere Gebiet um den Brocken. Dort hat die Natur Vorrang. Es besteht ein Gebot, nur bestimmte Wege zu benutzen. Versteckspiele zwischen Bäumen, baden, Pilze suchen oder Beeren sammeln: All das ist nur im Naturpark außerhalb des Nationalparks und außerhalb der Naturschutzgebiete erlaubt. Streng geschützt sind in Sachsen-Anhalt 3 % der Gesamtfläche des Biosphärenreservates und rund 11 % der Gesamtfläche der Naturparke im Harz. Oft handelt es sich dabei um FFH-Gebiete. Die Abkürzung steht für **Fauna** (Tierwelt) - **Flora** (Pflanzenwelt) - **Habitat** (Lebensraum).

Auf Schatzsuche gehen

Schatzsuche lohnt sich wieder im Natur- und Geopark Harz! Heute sind es die überirdischen Schätze, die Vielfalt an Pflanzen und Tieren, die unverwechselbaren Landschaftsbilder, die uns in die Harzregion locken.

Der Bergbau kam zum Erliegen. In den verlassenen Stollen haben seltene Fledermausarten ihre Winterquartiere. Besucherbergwerke bei Elbingerode, Straßberg oder Wettelrode und Museen wie das Hüttenmuseum Thale bewahren die Geschichte und die Erinnerung an das entbehrungsreiche Leben der Bergleute und Hüttenarbeiter. Die Wälder konnten sich regenerieren. Die Köhlerliesel wird noch heute besungen. Die Tradition der Köhlerei bewahren der Harzer Köhlerverein und die Harzköhlerei Stemberghaus unweit von Hasselfelde. Das Wasser in den Bächen und Flüssen ist wieder sauber. Schillernd wie ein Edelstein fischt dort der Eisvogel. Klar wie ein Bergkristall



Parkanlage Roseburg



Schloss Ballenstedt vom Steinberg



Golddistel



Schloss Stolberg

Gemeinsam mit den Vogelschutzgebieten bilden sie das Schutzgebietsnetzwerk Natura 2000. Die vier Vogelschutz- und 43 FFH-Gebiete im Naturpark „Harz/Sachsen-Anhalt“ bzw. „Harz/Sachsen-Anhalt (Mansfelder Land)“ sind Schatzkammern der biologischen Vielfalt. Ihr Reichtum sind über 2.000 Farn- und Blütenpflanzen, unzählige Tierarten vom Winzling unter der Erde bis zum Luchs. Auch der Raufußkauz, der im Logo des Naturparks seine Schwingen über Berge und Wälder des Harzes schützend ausbreitet, zählt dazu.

Träger des Naturparks ist der Regionalverband Harz. Unter seinen Fördermitgliedern sind Städte und Gemeinden, andere Verbände und Vereine, vor allem aber Unternehmen und Unternehmer*innen. Sie alle eint das Bewusstsein, dass sich die Bewahrung der Schätze im Harz langfristig lohnt. In die Schutzbemühungen müssen sich natürlich auch Einwohner und Gäste der Naturparkregion einbezogen fühlen. Dabei gilt: Nur was wir kennen, können wir erfolgreich schützen!

perlt der Tropfen vom Gefieder der Wasseramsel. Über alt gewordenen Laubwäldern fliegen Schwarzstorch und Wanderfalke. Die Harzer Schmalspurbahnen, die einst Kohle und Holz oder Arbeiter in die Fabriken transportierten, fahren heute für Touristen durch die Täler von Selke und Bere bzw. Holtemme hinauf bis auf den Brocken. Geblieden sind natürlich auch die vielen Orte im Naturpark, in denen einst Bergleute wohnten oder sogar Fürsten residierten. Ballenstedt war Residenzstadt der Fürsten von Anhalt-Bernburg. Unsere Schatzsuche beginnen wir jedoch auf Schloss Stolberg. Dort, im Natura 2000-Informationszentrum des Harzes, finden wir die Broschürenserie zu ausgewählten Natura 2000-Gebieten in den Naturparks im Harz. Wie die Serie der Landmarken-Faltblätter des Geoparks uns den Weg zu Geopunkten von besonderem Interesse weist, hilft die Broschürenserie, Schätze der Natur in den Natura 2000-Gebieten zu entdecken.





Das Gebiet

Bezeichnung	Gegensteine und Schierberge bei Ballenstedt
Codierung	FFH 0093 LSA, DE 4233-301
Lage	Nordöstliches Harzvorland nördlich der Stadt Ballenstedt und östlich des Ortsteils Rieder
Kurzcharakteristik	Trocken- und Halbtrockenrasen, Heiden, Naturnahe Wälder sowie Felsformationen der Gegensteine, Schierberge und Steinberge
Fläche	107 ha
Höhe	190-255 m über NHN



Trockene Europäische Heiden

Dieser Lebensraumtyp ist charakteristisch für nährstoffarme, trockene und saure Böden. Für Pflanzen wichtige Nährstoffe werden im Boden durch Tonminerale oder Humus gebunden. Beides fehlt den Sandböden in unmittelbarer Nähe der Gegensteine. Ohne menschliche Nutzung würde hier heute ein von Eichen dominierter Laubwald anzutreffen sein. Holzeinschlag, Humusabtrag zur Düngung der Felder, intensive Beweidung, Brände – dies alles verhinderte eine Nährstoffanreicherung. So konnte eine Offenlandschaft entstehen und durch fortgesetzte naturschutzgerechte Beweidung erhalten bleiben, die nur von Spezialisten wie der Besenheide, dem Kleinen Habichtskraut sowie Flechten und Moosen besiedelt werden kann. Heiden sind häufig mit Trocken- und Halbtrockenrasen sowie Gebüschern eng verzahnt. Erst dieser Strukturreichtum begünstigt das Vorkommen von Vogelarten wie dem Schwarzkehlchen im Gebiet.



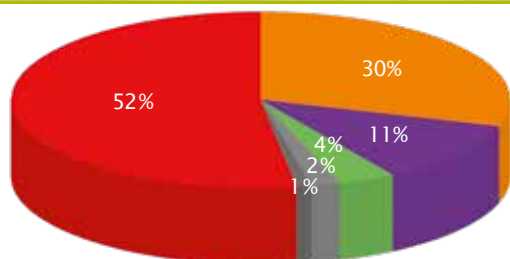
Blick in das FFH-Gebiet



Besenheide



Kalktrockenrasen Steinberge



Verteilung der nach FFH-Richtlinie geschützten Lebensraumtypen (LRT) im Gebiet

- FFH-LRT 6210*: Kalktrockenrasen und deren Verbuschungsstadien
- FFH-LRT 4030: Trockene europäische Heiden
- FFH-LRT 9170: Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald
- FFH-LRT 8230: Silikatfelsen mit Pioniervegetation
- FFH-LRT 8220: Silikatfelsen mit Felsspaltenvegetation
- Nicht-FFH-Lebensraumtypen



Naturnahe Kalktrockenrasen und deren Verbuschungsstadien

Auf kalkreichen und warmen Südhängen des FFH-Gebietes (Steinberge) sind Naturnahe Kalktrockenrasen anzutreffen. Durch das Vorkommen von bemerkenswerten Orchideenbeständen ist dieser Lebensraumtyp z. T. prioritär zu schützen. Infolge einer regelmäßigen Mahd oder Beweidung konnte sich hier eine charakteristische Artenzusammensetzung entwickeln. Um dem ständigen Verbiss durch Wildtiere, Schafe und Ziegen zu entgehen, bedarf es einer speziellen Anpassung. Im Vorteil sind hier Pflanzen mit Abwehrstoffen, Dornen oder bodennahem Wuchs. Auf den nährstoffarmen Böden wachsen Frühlingsfingerkraut, Gelbe Skabiose und Herbst-Drehwurz. Auch Zauneidechse und Schlingnatter finden hier ihren Lebensraum. Bleibt die Nutzung aus, können Bäume und Sträucher einwandern und somit die Artenvielfalt der nährstoffarmen Kalktrockenrasen beeinträchtigen.

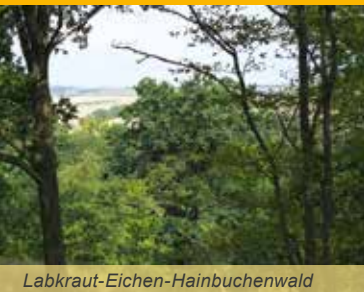
* prioritär zu schützender Lebensraumtyp



Für sein Projekt „NATURA 2000 im Naturpark Harz“ wurde der Regionalverband Harz 2018 ausgezeichnet als Finalist für den Natura 2000 Award der Europäischen Kommission.

Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald

Der Unterharz ist niederschlagsarm. Er liegt im Regenschatten des Brockenmassivs. Auf grundwasserfernen Standorten haben es deshalb Baumarten schwer, die auf eine gute Wasserversorgung angewiesen sind. Das ist die Chance für Baumarten mit hoher Toleranz gegenüber Trockenheit. Charakteristisch für Standorte von Labkraut-Eichen-Hainbuchenwäldern sind zudem gut mit Nährstoffen versorgte Böden. Das sichert in der Regel eine eiszeitlich aufgewehte Lössschicht. Dominante Baumarten sind Traubeneiche und Hainbuche. Beide sind wärmeliebend und kommen deshalb typischerweise im kollin geprägten Hügelland vor. In der groben Borke der Eichen verstecken sich vielerlei Insekten. Der Mittelspecht ist darauf spezialisiert, diese herauszuklauben. Das lichte Blätterdach lässt eine artenreiche Krautschicht mit Wald-Labkraut und Maiglöckchen gedeihen.



Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald



Felsspaltvegetation

Hinein in das Naturschutzgebiet

Start unserer Rundwanderung ist der Schlossplatz Ballenstedt. Dort gibt es ausreichend Parkmöglichkeiten (gebührenpflichtig). Den Schlossplatz verlassen wir in Richtung Norden. Es geht die Trift hinab oder alternativ durch den Schlosspark, dann über die B 185 zur Bushaltestelle Felsenkellerweg der Harzer Verkehrsbetriebe. Von dort folgen wir dem Felsenkellerweg. Der Weg führt uns unter Obstbäumen entlang weiter Richtung Norden. Nach einem kleinen Anstieg ist der Muschelkalkhöhenzug der Steinberge erreicht. Von hier aus sehen wir bereits unser erstes Ziel. Es sind die Gegensteine. Zunächst geht es rechter Hand weiter, ehe der nächste Weg nach Norden abzweigt und wir wieder unter Apfel-, Kirsch- und Pflaumenbäumen wandern. Nachdem wir eine Senke durchquert haben, informiert uns eine Tafel über den Teufelsmauer-Stieg, den wir sogleich beschreiten wollen.



Beschilderung Teufelsmauer-Stieg



Großer Gegenstein

Sonstige FFH-Lebensraumtypen

Der Lebensraumtyp **Silikatfelsen mit Felsspaltvegetation** ist in Sachsen-Anhalt ausschließlich im Harz zu finden. Kleinräumig ist er auf den Kreidesandsteinfelsen der Gegensteine und Schierberge im Gebiet vertreten. Mit typischen Krustenflechten und etwas Tüpfelfarn zählen auch die Felswände der ehemaligen Sandsteinbrüche im Gebiet dazu. Am Fuße der Felswände kommt der Lebensraumtyp **Silikatfelsen mit Pioniervegetation** vor. Auf extrem flachgründigen Böden gedeihen neben Moosen und Flechten u. a. auch Felsen-Gelbstern, Frühlings-Spark, Ohrlöffel-Leimkraut. Ihre Pflanzengemeinschaft ist im Gebiet eng mit den Heiden sowie den Trocken- und Halbtrockenrasen verzahnt. Eine regelmäßige Beweidung verhindert das Aufkommen von Gehölzen. Durch den Tritt der Tiere entstehen außerdem offene Bodenstellen, die die Samen der konkurrenzschwachen Arten zum Keimen benötigen.

Doch zuvor lohnen noch ein paar Schritte auf dem Hohlweg Richtung Norden. Er durchschneidet die steilgestellten Schichten des Kreidesandsteins. Aufgelassene Steinbrüche zeugen von einer jahrhundertelangen Abbautätigkeit. Menschen der umliegenden Ortschaften brachen Sandsteine zum Bauen. Noch ein paar Schritte und wir sehen auf der rechten Seite Mauern und eine Stahltür, die den Felsenkeller verschließt. Es ist der Bierkeller einer einstmals sehr beliebten Gaststätte. In nahegelegenen, künstlich angelegten Höhlen wurde Champignonzucht betrieben.

Im Anschluss wählen wir auf dem Teufelsmauer-Stieg nach kurzem steilem Anstieg den oberen rechten Weg. Entlang einer Streuobstwiese führt der uns auf den Kamm des Höhenzuges zum Großen Gegenstein. Im Schatten der alten Esskastanie können wir rasten, ehe es über eine schmale, 1817 in den Fels geschlagene, Treppe hinaufgeht.

Auf der Sandsteinrippe

Oben auf dem „Steinschiff“ erwartet uns eine wunderbare Aussicht vom Harz mit Ramberg und Brocken bis zum EU-Vogelschutzgebiet Hakel. Ein erstes Kreuz auf dem Gegenstein wurde 1863 im Todesjahr des Herzogs ALEXANDER CARL VON ANHALT-BERNBURG aufgerichtet. Daran erinnert eine auf der Hütte Mägdesprung gegossene Kunstgusstafel. In den Felsnischen brüten Turmfalke und Hausrotschwanz. Auf den Halbtrockenrasen am Großen Gegenstein wachsen Königskerze, Kartäusernelke, Feld-Thymian und drei Enzianarten.

Weiter geht's gen Westen. Besenheide, Kleines Habichtskraut und Graue Skabiose säumen den schmalen Pfad, der uns am Kleinen Gegenstein vorbeiführt. Im März und April ist ein kurzer Abstecher in das Wäldchen zu empfehlen, aus dem sich ein Quellbach windet. Dann blühen dort im Zehling unzählige Märzenbecher. Es ist regional das bedeutendste Vorkommen



Mohrenkopf Schierberge



Dicker Stein



Roseburg



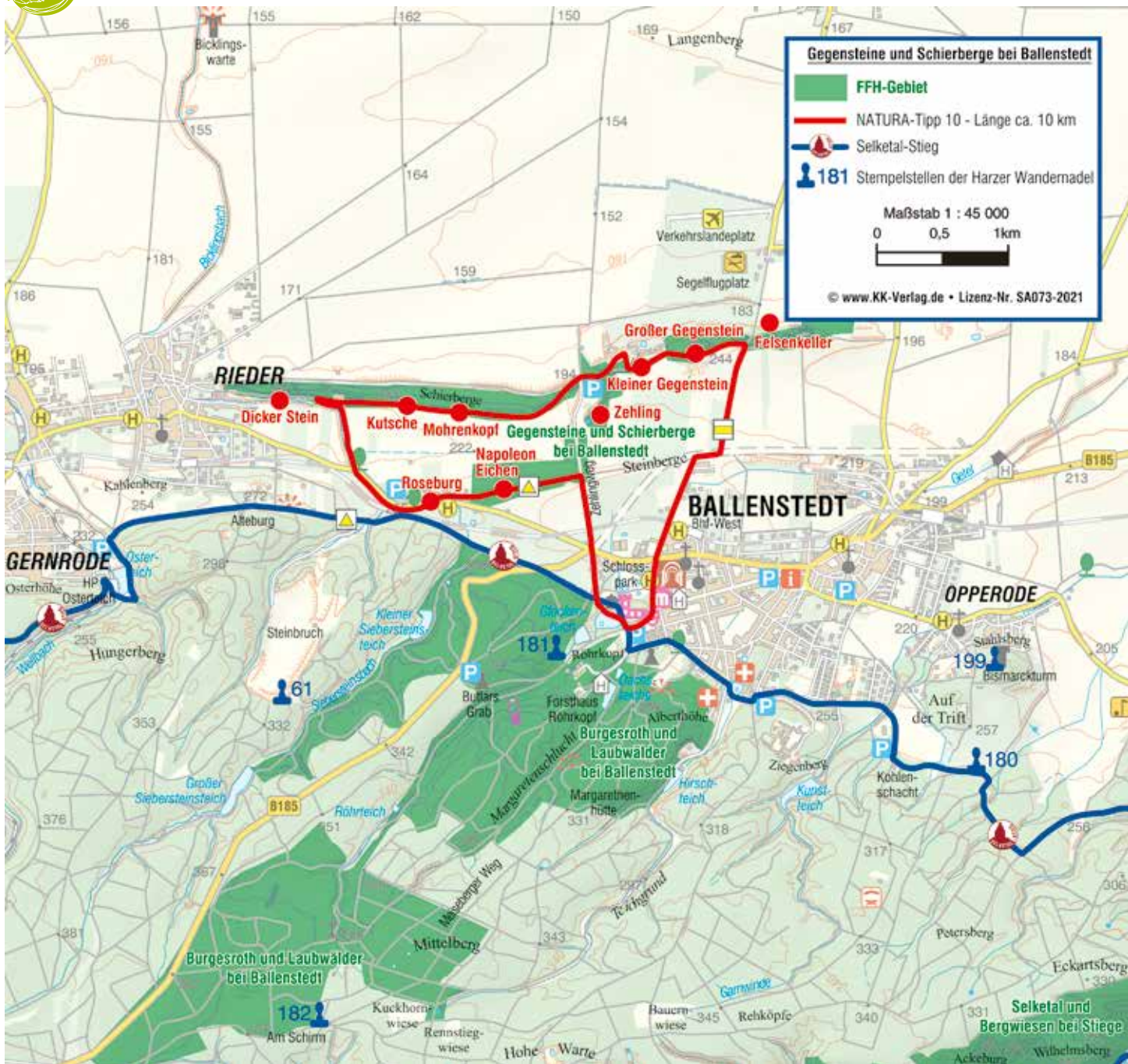
Steinberge

dieses Frühblüher. Ein paar Schritte geht es sodann entlang der Straße nach Westen. In der Streuobstwiese brüten Grünspecht und Wendehals. Gegenüber vom kleinen Parkplatz mit der Geopark-Informationstafel weist ein Teufelchen unseren weiteren Weg zu den Schierbergen. Er führt zunächst bergan. Oben angekommen werden nach wenigen Wanderminuten weitere kleinere Sandsteinformationen erreicht. Der Volksmund gab ihnen die Namen Mohrenkopf und Kutsche. Der Name Schierberge leitet sich von dem altdutschen Wort „schie“ ab, was auf die kargen, ertragsschwachen Böden Bezug nimmt. Die Südhänge wurden daher traditionell mit Schafen und Ziegen beweidet und sind von Halbtrockenrasen sowie Traubeneichen als Hutebäume geprägt. Am Nordhang hingegen wächst ein urwaldartiger Labkraut-Eichen-Hainbuchenwald. Hohe Laubbäume, darunter auch Rotbuchen, bieten Horstplätze für Greifvogelarten wie Rotmilan und Wespenbussard.

Muschelkalkhöhenzug mit Roseburg

Vom Schießstand geht es links am Eulenbach entlang zur Roseburg. Wer zuvor einen kurzen Abstecher zum Dicken Stein unternehmen will, folgt dem geschotterten Weg Richtung Rieder. Auf der rechten Seite, über einem alten Steinbruch, erhebt sich mit dem Dicken Stein die westlichste Felsformation des östlichen Ausläufers der Teufelsmauer. Zurück auf dem Weg, entlang des kleinen Bachs, der sich um die Wurzeln von Erlen und Weiden windet, ist bald die Roseburg erreicht. Der unbefestigte Weg wird nur unregelmäßig gemäht. Morgens oder nach Regenfällen kann das bei leichtem Schuhwerk zu nassen Füßen führen. Über eine kleine Holzbrücke gelangen wir zur Mauer, die den weitläufigen Park der Roseburg einfasst. Parallel zur Mauer geht es ein Stück entlang der stark befahrenen L 242 zum einzigen Eingang der sehenswerten Parkanlage, von der sich uns wunderbare Ausblicke eröffnen.

Auf dem Burgberg ist im Jahr 964 die Rudolphsburg urkundlich erwähnt, von der nichts geblieben ist. Der Architekt BERNHARD SEHRING (1855 – 1941), der u. a. das Theater des Westens in Berlin entwarf, erbaute sich hier ab 1907 seine Traumburg mit Landschaftsgarten. Es gelang ihm in hervorragender Weise, Elemente unterschiedlicher Kunst- und Zeitepochen in einer Parkanlage zusammenzuführen, die heute Teil des landesweiten Netzwerks Gartenträume ist. Ein Parkbesuch ist deshalb unbedingt zu empfehlen! Danach wählen wir den Weg auf dem Kamm des Steinbergs in Richtung Ballenstedt. Auf den beweideten Flächen begegnen uns Pflanzen der östlichen Steppen, darunter Feld-Mannstreu, Golddistel und Zypressen-Wolfsmilch. Für den savannenartigen Charakter des Landschaftsbildes sorgen die Felsenkirschen mit ihren ausladenden Kronen. An den Napoleon-Eichen gerät das Schloss Ballenstedt wieder in den Blick.



Gegensteine und Schierberge bei Ballenstedt

- FFH-Gebiet**
- NATURA-Tipp 10 - Länge ca. 10 km**
- Selketal-Stieg**
- 181** **Stempelstellen der Harzer Wandernadel**

Maßstab 1 : 45 000

0 0,5 1km

© www.KK-Verlag.de • Lizenz-Nr. SA073-2021

Alle 222 Stempelstellen und weitere Informationen zur Harzer Wandernadel unter www.harzer-wandernadel.de

Hotel auf der Hohe
 Auf der Hohe 1, 06493 Ballenstedt
 ☎ 039483 - 979000
www.hotel-auf-der-hohe.de

Die Napoleon-Eichen waren 1813 zu Ehren der aus den Befreiungskriegen zurückkehrenden Soldaten gepflanzt worden. Charakteristisch für den Nordhang des Steinbergs sind die Streuobstwiesen beiderseits der Straße „Am Zehling“, die den Steinberg quert. Schon frühzeitig wussten die Menschen um die besondere Eignung der Hanglage für den Obstanbau. Spätfröste zur Obstblüte führen dort seltener zu Missernten, denn schwerere Kaltluft kann schnell abfließen. Die Sortenvielfalt der hochstämmigen Äpfel, Birnen, Kirschen und Pflaumen im Naturschutzgebiet ist groß. Beweidung innerhalb der Streuobstwiesen sichert die Standorte seltener Orchideen. Auf dem Fußweg entlang der Straße „Am Zehling“ führt unsere Route in südliche Richtung zum Gelben Haus. Das Gebäude mit dem kleinen Turm ist eine ehemalige Zollstation, errichtet in der ersten Hälfte des 19. Jh. Hier queren wir die B 185.

Das Natura 2000-Gebiet Gegensteine und Schierberge bei Ballenstedt liegt vollständig im Geopark Harz · Braunschweiger Land · Ostfalen. Eines der Teilgebiete des Geoparks trägt den Namen „Landmarke 15 – Schloss Ballenstedt“. Europas zweitgrößter Geopark zeichnet sich durch seine bemerkenswerte geologische Vielfalt und reiche Bergbaugeschichte aus. Natürliche oder künstliche Gesteinsaufschlüsse, Felsklippen oder Schaubergwerke öffnen Fenster in die Erdgeschichte. Als einer seiner Träger betreut der Regionalverband Harz den südlichen Teil des Geoparks. Zusammen mit anderen anerkannten UNESCO Global Geoparks verfolgt er im Europäischen und Globalen Geopark Netzwerk gemeinsame Ziele wie den Schutz des geologischen Erbes, die Förderung der Regionalentwicklung durch Förderung eines nachhaltigen Tourismus und eine zeitgemäße Umweltbildung.



Streuobstwiese



Schlosspark



Felsformation „Kutsche“ auf den Schierbergen

Die heute unbedeutende Straße „Alte Kreipe“, an der das Gelbe Haus liegt, war einst ein wichtiger Handelsweg. Wir folgen ihm bis zur Kreuzung Fürstenweg, einer mit alten Winterlinden gesäumten Allee. Durch das Tor gehen wir in den Schlosspark. Maßgeblich geprägt wurde der vom preußischen Gartenkünstler PETER JOSEPH LENNÉ (1789 – 1866), nach dessen Entwürfen u. a. auch der Tiergarten Berlin und mehrere Parkanlagen um Potsdam gestaltet wurden. Wir schauen uns den Goldenen Löwen an und spazieren von dort zur Schlosstmühle. Angetrieben wurde deren Wasserrad durch das vom Kleinen Siebersteinteich in den Schlossteich übergeleitete Wasser. Dort, wo eine Allee alter Winterlinden direkt ins Amtmannstal und damit in das Natura 2000-Gebiet Burgesroth und Laubwälder bei Ballenstedt (NATURA Tipp 6) führt, verlassen wir den Schlosspark. Vorbei am Marstall ist der Ausgangspunkt unserer Rundwanderung erreicht.

Obwohl der Weg über die Steinberge (Muschelkalk, 241 Mio. Jahre alt) bis zu den Gegensteinen bzw. Schierbergen (Sandstein aus der Zeit der Oberkreide vor 88 Mio. Jahren) innerhalb weniger Gehminuten zurückgelegt ist, werden auf dieser kurzen Strecke mehr als 150 Mio. Jahre Erdgeschichte durchschritten! Bei der Heraushebung des Harzes vor ca. 65 Mio. Jahren (Wende Kreide/Tertiär) wurden die ursprünglich horizontal liegenden Ablagerungen im Bereich der Harznordrandstörung angehoben, steilgestellt und z. T. überkippt. Davon betroffen waren Ablagerungen aus der Zeit des Perm bis hin zu denen der Kreidezeit. Lediglich die härtesten Gesteine sind noch heute als Schichtrippen parallel zum Harzrand sichtbar. Am markantesten ist die Teufelsmauer, deren östlichster Ausläufer die Gegensteine sind. Ihr Sandstein konnte der Verwitterung trotzen, weil Kieselsäure in die Porenräume eingedrungen war, die zur Silifizierung führte.

Steinweichsel *Prunus mahaleb*

Das natürliche Verbreitungsgebiet der Steinweichsel reicht in Europa vom nördlichen Mittelmeergebiet bis in den süd-deutschen Raum. Der auch als Felsen- oder Weichselkirsche bezeichnete Baum oder Strauch bevorzugt warme, trockene und kalkreiche Standorte. In unserer Region gilt das Rosengewächs als Neophyt. Die Steinweichsel gehörte bereits im 19. Jh. zu den beliebten Ziergehölzen. Pflanzungen sind aus Halberstadt und Wernigerode bekannt. Die Vorkommen hier im FFH-Gebiet gehen allerdings auf den intensiven Obstbau zurück. Die Steinweichsel wurde als Veredelungsunterlage für die Kultur von Sauerkirschen verwendet und danach auf natürlichem Wege sesshaft. Die gemahlten Kerne der Früchte haben ein süß-saures und nussiges Aroma. Deswegen wird das als Mahlab bezeichnete Gewürz im westasiatischen Raum als Backzutat für Brot und Gebäck verwendet.



Steinweichsel



Feld-Kranzenzian

Herbst-Drehwurz *Spiranthes spiralis*

Mit der Herbst-Drehwurz beherbergt das FFH-Gebiet einen echten Schatz. In weiten Teilen Deutschlands bereits ausgestorben, hat die unscheinbare Orchidee im Harzvorland, speziell an den Gegensteinen und den Steinbergen, einen ihrer letzten Verbreitungsschwerpunkte. Erst auf den zweiten Blick lässt sich ihre Zugehörigkeit zu den Orchideen erkennen. Als Spätblüher schiebt sie erst ab Ende August bis Oktober ihren Blütenstand. Der verrät mit seinen bis zu 30 nacheinander aufblühenden, spiralig angeordneten, weißen Blüten am ehesten den Standort der Herbst-Drehwurz. Zeitgleich wächst die überwinterte Blattrosette, die sich erst mit der nächsten Frühsommertrockenheit wieder zurückzieht. Als konkurrenzschwacher Kulturfolger ist die Orchideenart auf eine extensive Beweidung basenreicher sowie flachgründiger Trocken- und Halbtrockenrasen angewiesen.



Herbst-Drehwurz



Märzenbecher

Feld-Kranzenzian *Gentianella campestris*

Eine deutschland- und europaweit vom Aussterben bedrohte Pflanzenart ist der Feld-Kranzenzian. Früher wurde die Pflanze auch Baltischer Feldenzian genannt. Auch für ihn erweist sich das Naturschutzgebiet am Nordharzrand als Schatzkammer der Natur. Hier liegt einer seiner Verbreitungsschwerpunkte in Deutschland. Selten wie die Herbst-Drehwurz, teilen Enzian und Orchidee eine Vorliebe für sonnige, warme, trockene bis frische und nährstoffarme Standorte. Daher sind sie oft gemeinsam in lückiger und niedriger Vegetation anzutreffen und auf extensive Beweidung angewiesen. Der Feld-Kranzenzian mit seiner hellvioletten Blüte und den vier Kronblättern wird oft mit dem Deutschen Fransenenzian verwechselt. Letzterer blüht ebenfalls hellviolett, die Blüte zählt allerdings fünf Kronblätter. Verwechslungsgefahr besteht zudem mit dem ebenfalls im Gebiet vorkommenden, leuchtend blau blühenden Gewöhnlichen Fransenenzian.

Märzenbecher *Leucojum vernum*

Bei einem Osterspaziergang durch die feuchten Täler kleiner Bäche am Harznordrand können gelegentlich Märzenbecher in größeren Beständen entdeckt werden. Ihr Lebensraum sind nährstoffreiche Auenwälder, Schluchtwälder und feuchte Wiesen auf nährstoff- und basenreichen Böden. Die intensiv duftenden, aber giftigen Frühjahrsblüher strecken ihre Blüten und Blätter zwischen Februar und April der Sonne entgegen. Innerhalb dieser kurzen Zeit müssen sie ihren kompletten Lebenszyklus durchlaufen. Solange das Blätterdach der Bäume noch fehlt, müssen die Märzenbecher blühen, fruchten und über die Blätter wieder Energie für das nächste Jahr in der Zwiebel speichern. Wenn im April auch die Bäume aus ihrer Winterruhe erwachen und ihre Blätter ausbilden, wird Sonnenlicht auf dem Waldboden rar. Die Märzenbecher ziehen sich daraufhin wieder ins Erdreich zurück.

Feld-Mannstreu *Eryngium campestre*

Liebeszauberwurzel, Steppenhexe ... Der Feld-Mannstreu trägt im Volksmund viele Namen. Die Charakterart der kalkreichen Trocken- und Halbtrockenrasen gilt als Volllichtpflanze, Wärme-, Trockenheits- und Kalkzeiger. Als Relikt trockener, nacheiszeitlicher Steppen im Harzvorland, wurzelt er bis zu zwei Meter tief und ist mit dornigen Blättern ausgestattet. Diese schützen ihn vor Verdunstung sowie vor Verbiss durch Wild- und Weidetiere. Auch in seiner Ausbreitungsstrategie ist der Feld-Mannstreu an baumlose, windige Steppen angepasst. Bereits bei geringen Windstärken (Beaufort 3 bis 4) brechen die reifen Pflanzensprosse mit den Samenständen an einer vorgegebenen Abbruchstelle von der Wurzel ab und rollen im Wind davon. Die Pfahlwurzel des Feld-Mannstreus galt zu früheren Zeiten als Aphrodisiakum. Sie wurde auch als Liebeszauberwurzel bezeichnet.

Gelbe Wiesenameise *Lasius flavus*

Auf Trockenrasenflächen und in den Streuobstwiesen des FFH-Gebietes fallen Erdhügel auf. Sie sind meist größer als die kleinen Haufen frischer Erde, die gewöhnlich von der Anwesenheit eines Maulwurfs künden. Vor allem aber sind sie meistens mit Besenheide oder Feld-Thymian bewachsen. Die Arbeiterinnen der nur drei bis vier Millimeter kleinen, gelben bis bernsteinfarbenen Ameisenart bauen diese Hügel als Kinderstube. Die überwiegend in unterirdischen Nestern zurückgezogen lebenden Ameisen lagern in den Sommermonaten ihre Puppen in den an der Oberfläche sichtbaren Erdnestern. Die Ameisen ernähren sich von Honigtau, den Ausscheidungen von Wurzelläusen, die sie in ihren Nestern „züchten“. Wenn ab Mitte Juni ausreichend Läuse im Nest leben, werden diese direkt gefressen. Auch während der Winterruhe, zwischen Oktober und März, dienen Läuse als Nahrungsquelle.



Feld-Mannstreu



Hauhechel-Bläuling



Ameisenhägel



Waldeidechse

Hauhechel-Bläuling *Polyommatus icarus*

An den blütenreichen Hängen flattern zahlreiche Schmetterlinge durch die Luft, darunter von Ende April bis September auch der Hauhechel-Bläuling. Er ist im Gebiet regelmäßig anzutreffen und in fast ganz Europa verbreitet. Sein oranges Band an der Unterseite der Hinterflügel unterscheidet ihn vom in Deutschland stark gefährdeten Thymian-Ameisenbläuling. Wie viele andere Tagfalterarten auch, zeigt er einen ausgeprägten Geschlechtsdimorphismus. Die Männchen sind an der Flügeloberseite kräftig violett blau, während die Weibchen oberseitig unauffällig braun gefärbt sind. Als Raupenfutterpflanze dienen alle bekannten heimischen Kleearten. Hauhechel, wie Klee ein Schmetterlingsblütengewächs, wird von den Weibchen aber eher selten zur Eiablage angefliegen. Aus den Eiern schlüpfen grüne Raupen mit gedrungenem, bis zu 13 mm langem und mit Borsten besetztem Körper.

Waldeidechse *Zootoca vivipara*

Sie lebt entlang von lichten, sonnenexponierten Waldrändern und benötigt spezielle Kleinststrukturen wie ausreichend Totholz oder blanken Fels für Sonnenbäder. Voller Energie begibt sie sich von dort aus auf die Jagd nach Insekten und Spinnen. Wie die Zauneidechse liebt auch die Waldeidechse Lebensräume mit dichter, aber kurzer Bodenvegetation. Beide Arten können leicht verwechselt werden. Eidechsenarten voneinander unterscheiden zu können ist nicht ganz einfach. Die einzelnen Individuen können auch innerhalb einer Art sehr variabel gefärbt sein. Verbreitet ist Geschlechtsdimorphismus, d. h. die Männchen sind auffälliger gefärbt als die Weibchen. Während die Männchen der Zauneidechse zur Paarungszeit lebhaft grün gezeichnet sind, finden wir bei Waldeidechsen keine grüne oder blaue Färbung. Deren Weibchen zeigen häufig braune Rücken- und Seitenstreifen.

Wendehals *Jynx torquilla*

Lichte Wälder und Streuobstbestände sind der Lebensraum des Spechtes, der scheinbar keiner sein möchte. Der Wendehals besitzt keinen kräftigen Schnabel zur Nahrungssuche oder zum Höhlenbau. Auf dem Boden sucht er nach Ameisen, seiner Lieblingsnahrung. Auch baut er selbst keine Höhlen, sondern nutzt lieber die der anderen Spechtarten. Sein rindenfarbiges Tarnkleid macht ihn, dicht an den Baumstamm gedrückt, buchstäblich unsichtbar. Im Bedrohungsfall nimmt er seine ganz eigene Verteidigungshaltung ein, spreizt die Schwanzfedern, stellt die Scheitelfedern zur kurzen Haube auf, dreht und wendet Kopf und Hals schlangenartig hin und her. Das brachte ihm auch seinen Namen ein. Außerdem kann er wie eine Schlange zischen. Das Überwinterungsgebiet des einzigen Langstreckenziehers der Spechtfamilie erstreckt sich von Spanien bis in die Savannen Zentral- und Westafrikas.

Schwarzkehlchen *Saxicola rubicola*

Wenn es eines Zeugens bedürfte, dass wir längst noch nicht alle Geheimnisse der Natur verstehen, dann müsste es wohl das Schwarzkehlchen sein! Deutschland liegt an der Grenze seines Hauptverbreitungsgebietes. Das äußert sich hierzulande in langfristigen Bestandsschwankungen. Im 19. Jahrhundert gelang in Deutschland der erste dokumentierte Nachweis. Doch schon bald brach der Bestand wieder zusammen. Eine erneute Besiedlung begann u. a. mit einem an den Gegensteinen entdeckten Vorkommen. Dort ist das Schwarzkehlchen sehr gut auch vom Weg aus zu beobachten. Besonders das attraktiv gefärbte Männchen zeigt sich gern auf Sitzwarten wie Sträuchern oder Pfählen. Waren es in Deutschland in den 1980er Jahren wahrscheinlich 3.800 Brutpaare, so sind es heute wohl 12.000 bis 21.000 Paare. Über die Ursache der momentanen Zunahme ist nichts bekannt.



Wendehals



Grünspecht



Schwarzkehlchen



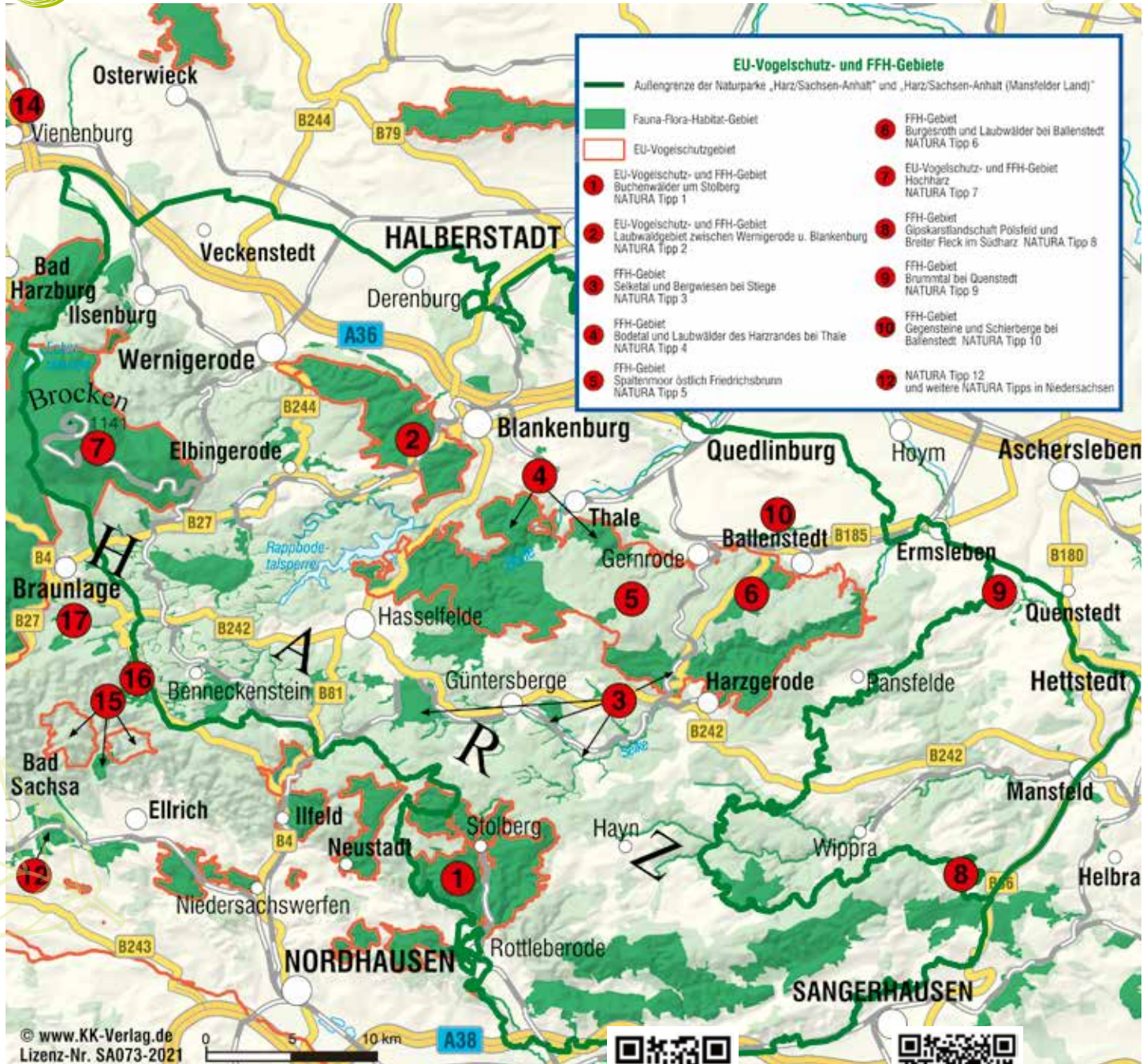
Feldhase

Grünspecht *Picus viridis*

Der Grünspecht gilt als Charaktervogel der Streuobstwiesen im Harzvorland, besiedelt aber auch lichte Laubwälder des Unterharzes. Dort ist eigentlich der Grauspecht zu Hause. Zumindest wenn im Winterhalbjahr Grauspechte aus den höheren Lagen des Harzes bis hinab ins Harzvorland ziehen und in die Reviere der standorttreuen Grünspechte einwandern, überlagert sich das Vorkommen der beiden sehr nah verwandten Arten. Dann besteht Verwechslungsgefahr! Dem Kenner wird die Anwesenheit beider Arten schon an deren unterschiedlichen Stimmen deutlich. Während der Grünspecht schallend lachend ruft, pfeift der Grauspecht wehmütig. Dieser Ruf lässt sich leicht nachahmen. Während beim Grünspecht beide Geschlechter einen roten Scheitel zeigen, hat beim Grauspecht nur das Männchen rote Federn auf der Stirn. Beide vereint ihre Vorliebe für Ameisen als Nahrung.

Feldhase *Lepus europaeus*

Den Osterhasen kennt jedes Kind. Das stimmt zumindest soweit, als dass es sich um den aus Schokolade handelt. Kindern vor dem Osterspaziergang zu versprechen, einen Hasen in freier Natur zu sehen, ist hingegen gewagt. Leider! Nach Angaben des Jagdverbandes ist inzwischen ein „Osterhase“ für 20 Bundesbürger zuständig (12 Hasen/km²). In Sachsen-Anhalt leben auf einem Quadratkilometer nur fünf Hasen. Das war hierzulande vor gut 30 Jahren noch anders. Warum? Gilt nicht der Hase als Fruchtbarkeitssymbol? Pro Jahr können Weibchen in vier bis fünf Würfen je ein bis drei Junge gebären. Bei guten Lebensbedingungen neigen sie daher zu Massenvermehrungen. In der Folge brachten einstige Treibjagden im Harzvorland nicht selten Strecken von über hundert Feldhasen! Was dem Hasen heute fehlt, ist die einstige Vielfalt angebaute Feldfrüchte. Naturschutzgebiete sind zu wichtigen Rückzugsräumen geworden.



© www.KK-Verlag.de
Lizenz-Nr. SA073-2021



Harz-App Tourenportal
Apple-Store



Google-Play-Store

Der Regionalverband Harz ist ein gemeinnütziger Zusammenschluss der Landkreise Goslar und Göttingen in Niedersachsen, Nordhausen in Thüringen, Harz und Mansfeld-Südharz in Sachsen-Anhalt sowie der Welterbestadt Quedlinburg. Er wird von aktuell 130 Fördermitgliedern unterstützt. Unter ihnen sind weitere Gebietskörperschaften, andere Vereine und Verbände sowie Unternehmen bzw. Unternehmerinnen und Unternehmer. Der Regionalverband Harz ist Träger von Naturparks im Harz und gemeinsam mit einem Verein in Königslutter auch Träger des UNESCO Global Geoparks Harz • Braunschweiger Land • Ostfalen. Über die Landesgrenzen hinweg setzt sich der Regionalverband Harz ein für die Bewahrung und Vermittlung der Natur- und Kulturschätze in der Harzregion. Verschiedene, von ihm herausgegebene Publikationen regen dazu an, diese Schätze zu entdecken.



NATURA 2000 im Naturpark Harz

Mit dem Projekt „Landschaft lesen lernen“ verfolgt der Regionalverband Harz insbesondere das Ziel, die Natura 2000-Gebiete (FFH- und Vogelschutzgebiete) der Harzregion bekannter zu machen.

- Herausgeber: Regionalverband Harz e. V., Hohe Straße 6, 06484 Quedlinburg
© 03946 - 96410, E-Mail: rvh@harzregion.de
© Regionalverband Harz e. V.
6., überarbeitete Auflage, Quedlinburg 2022. Alle Rechte vorbehalten.
www.harzregion.de
- Internet: www.harzregion.de
- Autoren: Hendrik Block, Dr. Klaus George, Christiane Linke, Isabel Reuter & Anne Schäfer
- Fotos: Hendrik Block/RVH (S. 7 r, 8 r, 9 l), Dr. Klaus George (S. 2, 3, 4, 5, 6, 7 l, 8 l, 9 r, 12, 13, 14, 15, 16 l, 17, 18 l, 19 l), Rainer Hunold/piclease.de (S. 19 r), Dr. Hans-Ulrich Kison (S. 16 r), VDN/Matze (S. 20), VDN/Siegfried A. Walter (S. 18 r, 21)
- Titelbild: Feldhase *Lepus europaeus*, Foto: Rüdiger Kaminski/piclease.de
- Karten: Kartographische Kommunale Verlagsgesellschaft mbH, Nordhausen
- Weiterführende Literatur:
- George, K. (1992): Bestand und Bestandsentwicklung der Brutvögel des Gegensteingebietes bei Ballenstedt. Beiträge zur Vogelkunde 38: 249-260.
- Günther, E. & G. Bürger (2015): Die Teufelsmauer am Harz. Von den Gegensteinen bei Ballenstedt bis zum Großvater bei Blankenburg.
- Jentzsch, M. & L. Reichhoff (Hrsg.): Handbuch der FFH-Gebiete Sachsen-Anhalts, Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (2013).
www.kp-buttler.de/florenliste
- Landesamt für Umweltschutz Sachsen-Anhalt (Hrsg.): Die Naturschutzgebiete Sachsen-Anhalts (1997).
- Gestaltung: Design Office - Agentur für Kommunikation, Bad Harzburg
- Druck: KOCH-Druck GmbH & Co. KG, Halberstadt
- Gefördert durch: